Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **11 (1855)**

Heft 21

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

11. Bd. 1855. **№ 21.** 26. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Erlebnisse einer Schweizerin an der Pariser-Viehausstellung.

(Aus dem Tagebuch der braunen Liesel.)

Auf der Eisenbahn. — „Lustig use us em Stall mit de lobe Chüene", hieß es sonst im schönen Monat Mai. Hinauf zogen wir dann unter hellem Glockengeklingel in die Berge, auf die schöne grüne Weide. Und nun? — Prosa dein Name heißt Eisenbahn! — Eine enge Kiste mit Gitterwänden, in welcher man weder sich ordentlich rühren, noch sich gemächlich lagern kann, — statt der silbernen Glockentöne ein schriller ohrenzerreißender Pfiff — und fort rasselt's immer grad aus, immer eben fort und kommt ein Berg, so fährt man drunter weg. Kein frischer Jauchzer, kein munteres Lied, nicht einmal ein saftiges Maulvoll Gras am Weg. Mein Gemahl schaut finster vor sich hin. Das Heimweh will fast über mich kommen. Muh! —

Paris; Bahnhof. Pompöse Stadt, tout-de-même! Großartig, diese Gassen und Plätze, diese Paläste und Kirchen, diese glänzenden Kaufläden! Hätte mir gern die Merkwürdigkeiten angeschaut, die große Oper, um die Kuhglocken und das Alpenhorn wieder einmal zu hören in Guillaume Tell, — die interessanten Viehstücke in der Gallerie des Louvre — und vor Allem den boeuf gras, welch letzterer jedoch schon im April von diesen civilisirten Barbaren verzehrt worden ist. Aber man pressirt. Wir sollen vom Bahnhof direckt nach dem Ausstellungsgebäude. Eine höhere Aufgabe bleibt uns zu erfüllen, als Pflaster zu treten. Ruhm und Ehre des Vaterlandes im Punkte des Rindviehs haben wir zu wahren. Pflicht geht über Vergnügen.

Champs Elisées. Man führte uns über die Boulevards. Was da das Pariservolk gaffte! Als ob es noch nie Jemanden mit Hörnern gesehen hätte, und soll doch nirgends die Zahl der Gehörnten so groß sein als hier, sagt man. Schämen sich aber dieses zierlichen Kopfputzes und tragen hohe Cilinderhüte, das Geweih darunter zu verbergen.

Im Ausstellungsgebäude. Außerst nobles Logis. Nichts dagegen zu sagen. Weit, hell, Krippen und Bahren von Acajou und Palissander, Mistgabel mit Stiel von Rosenholz, Melkstuhl im Renaissancestyl mit gewundener Säule, Milchgepsen aus porcelaine de Sèvres. — Aber das Heu? Détéstable! Man weiß nicht, ob man den Inhalt eines alten Strohsackes genießt. Und so etwas sollen wir wiederkauen? — Ein sehnsuchtsvolles Muh nach unsrem bescheidenen Stalle daheim und dem duftenden Bergömd entwindet sich gewaltsam meinem Busen. Ich habe seit diesem abominablen Futter mindestens schon zwei Maaß per Tag an meiner Milch abgebrochen. — Mein Mann ließ sich als trésorier communal in's Fremdenbuch einschreiben. Man muß sich doch ein Ansehen geben.

Ebendaselbst, einen Tag später. Einmal die Verwirrung des ersten Eindrucks überwunden, habe ich mich etwas umgesehen und Bekanntschaften anzuknüpfen gesucht. Unser Nachbar zur Linken ist Don Munoz mit Familie, Hornvieh sehr comme-il faut und mit äußerst vornehmen liaisons, wie man sagt. Munoz, galant und ritterlich, wie jeder spanische Kavalier, wollte gleich seinen Nachbarschaftsbesuch bei uns abstatten. Mein Mann, der wegen dem schlechten Heu gerade übler Laune war, bekam eine Anwandlung von Eifersucht und gab dem Castillianer nicht undeutlich zu verstehen, daß er sich seine Visiten verbete. Que c'est ridicule! Der alte Brummler wird sich schon noch etwas abhobeln lassen müssen hier, auf der Löffelschleife. Soll nicht glauben, daß es hier in Paris so patriarchalisch altväterisch zugeht, wie zu Haus auf der Allmend, wo es nur einen G'meindmuni hat. — Don Munoz, einer der berühmtesten Fechter seines Vaterlandes, wollte zuerst seine zierlichen spitzen Hörner senken, aber das Brummen und verdächtige Scharren meines Alten, der freilich einen dreimal breitern Nacken hat, als der Spanier, schien ihn auf andere Gedanken zu bringen. Nach einigen höhnischen Schlenkern mit dem Schweif zog er sich in seine Appartements zurück. — Aber die Spanierinnen! Du mein Gott welche Geschöpfe! Wie mager und schwarz, welche miserablen Euter! Ich glaube, es gibt keine von ihnen so viel Milch, als bei uns eine rechte Geiß. Kein Wunder, daß Don Munoz zuweilen einen Seitenblick zu uns hinüber wirft.

Ebendaselbst. Unsre Nachbaren zur Rechten sind Master Bull's aus England. Master Bull ist das diametrale Gegentheil des Kastilianers, ein dicker, kurzbeiniger, phlegmatischer Herr und sehr stark bei Fett. Seine Damen schauen schmachtend aus und verrathen einen starken Hang zur Romantik, scheinen aber nichts destoweniger erstaunlich viel Milch zu geben. Ihr Muhen ist sehr sanft und ich bin sehr begierig ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Heute gibt es aber noch nichts daraus. Meine Toilette wird alle meine Zeit in Anspruch nehmen. Der Besuch des Kaisers und der Kaiserin ist uns angesagt!

(Fortsetzung folgt.)

Pauli's berühmte Volkspaucke,

gehalten zu Eschenbach in St. Gallien am 6. Mai Anno 1855.

„D'Mission hät dänn kei Chäib gnützt!"

Naturgetreue Darstellung, wie sich die Schaffhauser das Bombardement von Sebastopol vorstellen.

Feuilleton.

Woran die Braut denkt!

Pfarrer: Sie sind also Willens einander zu ehlichen. Nach kirchlicher Vorschrift muß ich euch nun ein religiöses Examen abnehmen. (Zur Braut): Wie manchen Gott gibt es?

Braut: Einen.

Pfarrer: Gut! — Wie viele Personen?

Braut: Ich glaube öppe achtzäh mit de Musikante.

Der gute Most.

Felix: Guet Tag, Michel, bist au e chli im Wirthshus! Wie ist das Most? Du hest di Schoppe scho halb leer.

Michel: I weiß no nid wie's ist; i bi no nid druf unde.

Leider wahr!

Jogg: Was halte Sie, Herr Dokter, vo euser kulturstaatliche Zuchtstierebschau?

Thierarzt K.: Me hed durch d'Prisvertheilig d'Vehzucht veredle welle, aber me erreicht de Zwäkk nid, nametlich bi ärmere Lüte.

Universalheilmittel-Empfehlung.

Endes Unterzeichnete gegenwärtig in der großen Kaserne der berühmten Metropole des schönen Aargaus dem Dienste des Vaterlandes obliegend und mit Gliedersucht, Schnupfen, Eißen, Kolik, Hals-, Kopf-, Magen und andern Wehen behaftet, empfehlen der leidenden Menschheit das daselbst en gros verwendete Universalheilmittel.

Ein einziger Löffel voll dieses Lebenselixirs, verbunden mit der rücksichtsvollen Behandlung des Kasernenarztes, heilt alle Krankheiten so radikal, daß kein einziger der einmal davon genossen, sich zum zweitenmal krank meldet.

Indem wir hoffen, durch diese Bekanntmachung der Menschheit so wie dem engern Vaterlande einen wichtigen Dienst zu leisten, fordern wir alle, welche durch jenes Mittel gesund geworden sind, auf eine Bittschrift der hohen Bundesversammlung zu überreichen, auf daß dieselbe dem Erfinder den Heildirhelvetia-Orden I. Klasse verleihen möge; zugleich eröffnen wir eine Centimes-Subscription aus deren Ertrag eine silberne Ehrenklistierspritze für den Wundermann angekauft werden soll.

Sämmtliche in der großen Kaserne der berühmten Metropole des schönen Aargaus presthaft gewesenen Offiziere, Kanoniere und Füsiliere.

Staat Pumpelusien, Residenz Kairo.

(Bürgersaal; versammelte Bürgergemeinde; Rathsherrenwahl.)

Bürgermeister (verliest die gefallenen Voten) Schriber Peter fünf Stimmen —

Ein Wähler: Wer ist dieser vorgeschlagene Schriber Peter?

Schriber Peter: Das bin ich, — do hend e Paar de Narre wölle mache!

Das mare clausum.

Dreier: Weißt du, was die russischen Diplomaten an der Wienerconferenz mit dem mare clausum meinten?

Meier: Etwa, daß das schwarze Meer ganz allein dem Klaus gehören solle? Der ist ja jetzt todt!

Dreier: Ich will dir's erklären. Es sollte dadurch auf fein diplomatisch ausgedrückt werden, daß Alles, was die Alliirten im schwarzen Meer vorgenommen und versucht haben, die Belagerung von Sebastopol, das Bombardement, die Schlachten an der Alma und bei Inkjerman u. s. w. für den St. Niklaus gearbeitet sei.

Meier: Wohl möglich!

Musterannoncen.

XXI.

Polizei-Anzeige. Auf der Polizeidirektion liegen drei gestohlene nicht mehr neue Spannketten und eine Bindkette, ohne deren Eigenthümer zu kennen, zur Einsicht.

B. den 14. Mai 1855. D. P.-H. H. H.

(Basl. Intelligenzbl. Nr. 115.)

XXII.

Heu zum Abführen; im Löchli bei Worblaufen.

Berner Intelligenzbl. Nr. 135.)

XXIII.

Bei wem eine ganz neue untergehende Beschüttetrucke zu verkaufen ist, sagen die Verleger.

(St. Galler Tagblatt.)

XXIV.

Man wünscht eine artige Person in ein Nebenzimmer zu nehmen. (Basler Intelligenzbl.)

XXV.

Es werden eine Weibsperson und eine Mannsperson zum Schlafen angenommen, nebst Morgens und Abends Kafee.

(Zürcher Tagblatt Nr. 139.)

XXVI.

Ein junger starker Mensch aus guter Familie der gut französisch und deutsch spricht und im Rechnen gut bewandert ist, sucht eine Anstellung, wo möglich in einen Spezereiladen oder Magazin, auf dessen Treue man sich verlassen kann.

(Basler Intelligenzbl. Nr. 116.)

Briefkasten. J. L. S. „Bald wieder etwas!" — F. R. Ihr Wunsch kam zu spät. — Th. F. in R. Wir haben die pointe nicht herausfinden können. — A. G. in Ch. Wir werden vom Mitgetheilten Gebrauch machen, da sich wohl bald ein treffender Doppelsinn damit wird verbinden lassen. — △ in Z. Nächstens brieflich. — L. J. in B. Unser Blatt ist kein „Volksblatt". — C. S. in W. Schönsten Dank und kommen Sie bald wieder. — H. in A. Das nächste Mal. Auf unsre Diskretion können Sie zählen.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.